

Die vorliegende Ausgabe sämtlicher Dichtungen Georg Trakls ist in Fassung und Anordnung mit der von Walther Killy und Hans Szklenar herausgegebenen historisch-kritischen Ausgabe identisch. Dabei wird nicht nur das beeindruckende Œuvre des großen expressionistischen Dichters in seiner Gesamtheit vorgestellt: durch den Abdruck aller noch auffindbaren Fassungen wird zugleich Trakls Arbeitsweise, die poetische Ökonomie seines Vorgehens und die Entstehung seiner Gedichte nachvollziehbar.

Zur weiteren Veranschaulichung findet sich im Anhang dieser Taschenbuchausgabe eine Auswahl des Apparateils der historisch-kritischen Ausgabe.

Georg Trakl, geboren am 3. Februar 1887 in Salzburg, war der Sohn eines Eisenwarenhändlers. Bereits während der Schulzeit in Salzburg, etwa ab 1904, entstanden seine ersten Verse. Das dichterische Schaffen wurde für den drogensüchtigen und depressiven Pharmazeuten Mittel zum Überleben. Am 4. November 1914 starb er in der Psychiatrischen Abteilung des Krakauer Garnisonsspitals. Der mit vielen literarischen Zeitgenossen befreundete Dichter gilt heute als einer der wichtigsten Vertreter des Expressionismus in der deutschen Literatur.

Georg Trakl
Das dichterische Werk

Auf Grund der historisch-kritischen Ausgabe
von Walther Killy und Hans Szklenar

Mit einem Anhang von Friedrich Kur

Deutscher Taschenbuch Verlag

Januar 1972
18. Auflage August 2007
Deutscher Taschenbuch Verlag GmbH & Co. KG,
München
www.dtv.de

© Deutscher Taschenbuch Verlag, München
Umschlagkonzept: Balk & Brumshagen
Umschlagbild: »Herbstbaum in bewegter Luft« (1912)
von Egon Schiele
Gesamtherstellung: Druckerei C. H. Beck, Nördlingen
Gedruckt auf säurefreiem, chlorfrei gebleichtem Papier
Printed in Germany · ISBN 978-3-423-12496-6

Inhalt

Gedichte	7
Sebastian im Traum	45
Veröffentlichungen im »Brenner« 1914/15	85
Sonstige Veröffentlichungen zu Lebzeiten	99
Nachlaß	129
Sammlung 1909	131
Gedichte 1909–1912	152
Gedichte 1912–1914	173
Doppelfassungen	196
Gedichtkomplexe	230
Fragmente	234
Dramen	237
Aphorismen	255
Anhang	257
Die »Gedichte« und »Sebastian im Traum«	259
Zur Anordnung der Texte	264
Zur Gestaltung des Textes	265
Zur Auswahl der Gedichte mit kritischem Apparat	266
Zum kritischen Apparat	267
Kritischer Apparat zu ausgewählten Gedichten	279
Zeittafel	317
Auswahlbibliographie	324
Verzeichnis der Gedichtanfänge und -überschriften	326
Verzeichnis sonstiger Stücke	332

Gedichte

Die Raben

Über den schwarzen Winkel hasten
Am Mittag die Raben mit hartem Schrei.
Ihr Schatten streift an der Hirschkuh vorbei
5 Und manchmal sieht man sie mürrisch rasten.

O wie sie die braune Stille stören,
In der ein Acker sich verzückt,
Wie ein Weib, das schwere Ahnung berückt,
Und manchmal kann man sie keifen hören

10 Um ein Aas, das sie irgendwo wittern,
Und plötzlich richten nach Nord sie den Flug
Und schwinden wie ein Leichenzug
In Lüften, die von Wollust zittern.

Die junge Magd

Ludwig von Ficker zugeeignet

1

Oft am Brunnen, wenn es dämmert,
5 Sieht man sie verzaubert stehen
Wasser schöpfen, wenn es dämmert.
Eimer auf und nieder gehen.

In den Buchen Dohlen flattern
Und sie gleicht einem Schatten.
10 Ihre gelben Haare flattern
Und im Hofe schreien die Ratten.

Und umschmeichelt von Verfalle
Senkt sie die entzündenen Lider.
Dürres Gras neigt im Verfalle
15 Sich zu ihren Füßen nieder.

2

Stille schafft sie in der Kammer
Und der Hof liegt längst verödet.
Im Hollunder vor der Kammer
20 Kläglich eine Amsel flötet.

Silbern schaut ihr Bild im Spiegel
 Fremd sie an im Zwielijkscheine
 Und verdämmert fahl im Spiegel
 Und ihr graut vor seiner Reine.

25 Traumhaft singt ein Knecht im Dunkel
 Und sie starrt von Schmerz geschüttelt.
 Röte träufelt durch das Dunkel.
 Jäh am Tor der Südwind rüttelt.

3

30 Nächtens übern kahlen Anger
 Gaukelt sie in Fieberträumen.
 Mürrisch greint der Wind im Anger
 Und der Mond lauscht aus den Bäumen.

35 Balde rings die Sterne bleichen
 Und ermattet von Beschwerde
 Wächsern ihre Wangen bleichen.
 Fäulnis wittert aus der Erde.

40 Traurig rauscht das Rohr im Tümpel
 Und sie friert in sich gekauert.
 Fern ein Hahn kräht. Übern Tümpel
 Hart und grau der Morgen schauert.

4

In der Schmiede dröhnt der Hammer
 Und sie huscht am Tor vorüber.
 45 Glührot schwingt der Knecht den Hammer
 Und sie schaut wie tot hinüber.

Wie im Traum trifft sie ein Lachen;
 Und sie taumelt in die Schmiede,
 Scheu geduckt vor seinem Lachen,
 50 Wie der Hammer hart und rüde.

Hell versprühn im Raum die Funken
 Und mit hilfloser Geberde
 Hascht sie nach den wilden Funken
 Und sie stürzt betäubt zur Erde.

55

5

Schmächtig hingestreckt im Bette
Wacht sie auf voll süßem Bangen
Und sie sieht ihr schmutzig Bette
Ganz von goldnem Licht verhangen,

60

Die Reseden dort am Fenster
Und den bläulich hellen Himmel.
Manchmal trägt der Wind ans Fenster
Einer Glocke zag Gebimmel.

65

Schatten gleiten übers Kissen,
Langsam schlägt die Mittagsstunde
Und sie atmet schwer im Kissen
Und ihr Mund gleicht einer Wunde.

6

70

Abends schweben blutige Linnen,
Wolken über stummen Wäldern,
Die gehüllt in schwarze Linnen.
Spatzen lärmen auf den Feldern.

75

Und sie liegt ganz weiß im Dunkel.
Unterm Dach verhaucht ein Girren.
Wie ein Aas in Busch und Dunkel
Fliegen ihren Mund umschwirren.

80

Traumhaft klingt im braunen Weiler
Nach ein Klang von Tanz und Geigen,
Schwebt ihr Antlitz durch den Weiler,
Weht ihr Haar in kahlen Zweigen.

Romanze zur Nacht

5

Einsamer unterm Sternenzelt
Geht durch die stille Mitternacht.
Der Knab aus Träumen wirt erwacht,
Sein Antlitz grau im Mond verfällt.

Die Närrin weint mit offenem Haar
Am Fenster, das vergittert starrt.

Im Teich vorbei auf süßer Fahrt
Ziehn Liebende sehr wunderbar.

10 Der Mörder lächelt bleich im Wein,
Die Kranken Todesgrausen packt.
Die Nonne betet wund und nackt
Vor des Heilands Kreuzespein.

15 Die Mutter leis' im Schlafe singt.
Sehr friedlich schaut zur Nacht das Kind
Mit Augen, die ganz wahrhaft sind.
Im Hurenhaus Gelächter klingt.

20 Beim Talglicht drunt' im Kellerloch
Der Tote malt mit weißer Hand
Ein grinsend Schweigen an die Wand.
Der Schläfer flüstert immer noch.

Im roten Laubwerk voll Gitarren . . .

5 Im roten Laubwerk voll Gitarren
Der Mädchen gelbe Haare wehen
Am Zaun, wo Sonnenblumen stehen.
Durch Wolken fährt ein goldner Karren.

In brauner Schatten Ruh verstummen
Die Alten, die sich blöd umschlingen.
Die Waisen süß zur Vesper singen.
In gelben Dünsten Fliegen summen.

10 Am Bache waschen noch die Frauen.
Die aufgehängten Linnen wallen.
Die Kleine, die mir lang gefallen,
Kommt wieder durch das Abendgrauen.

15 Vom lauen Himmel Spatzen stürzen
In grüne Löcher voll Verwesung.
Dem Hungrigen täuscht vor Genesung
Ein Duft von Brot und herben Würzen.

Musik im Mirabell

2. Fassung

5 Ein Brunnen singt. Die Wolken stehn
Im klaren Blau, die weißen, zarten.
Bedächtig stille Menschen gehn
Am Abend durch den alten Garten.

Der Ahnen Marmor ist ergraut.
Ein Vogelzug streift in die Weiten.
Ein Faun mit toten Augen schaut
Nach Schatten, die ins Dunkel gleiten.

10 Das Laub fällt rot vom alten Baum
Und kreist herein durchs offene Fenster.
Ein Feuerschein glüht auf im Raum
Und malet trübe Angstgespenster.

15 Ein weißer Fremdling tritt ins Haus.
Ein Hund stürzt durch verfallene Gänge.
Die Magd löscht eine Lampe aus,
Das Ohr hört nachts Sonatenklänge.

Melancholie des Abends

5 – Der Wald, der sich verstorben breitet –
Und Schatten sind um ihn, wie Hecken.
Das Wild kommt zitternd aus Verstecken,
Indes ein Bach ganz leise gleitet

Und Farnen folgt und alten Steinen
Und silbern glänzt aus Laubgewinden.
Man hört ihn bald in schwarzen Schlünden –
Vielleicht, daß auch schon Sterne scheinen.

10 Der dunkle Plan scheint ohne Maßen,
Verstreute Dörfer, Sumpf und Weiher,
Und etwas täuscht dir vor ein Feuer.
Ein kalter Glanz huscht über Straßen.

15 Am Himmel ahnet man Bewegung,
 Ein Heer von wilden Vögeln wandern
 Nach jenen Ländern, schönen, andern.
 Es steigt und sinkt des Rohres Regung.

Winterdämmerung

An Max von Esterle

5 Schwarze Himmel von Metall.
 Kreuz in roten Stürmen wehen
 Abends hungertolle Krähen
 Über Parken gram und fahl.

10 Im Gewölk erfriert ein Strahl;
 Und vor Satans Flüchen drehen
 Jene sich im Kreis und gehen
 Nieder siebenfach an Zahl.

In Verfauletem süß und schal
 Lautlos ihre Schnäbel mähen.
 Häuser dräu'n aus stummen Nähen;
 Helle im Theatersaal.

15 Kirchen, Brücken und Spital
 Grauenvoll im Zwielight stehen.
 Blutbefleckte Linnen blähen
 Segel sich auf dem Kanal.

Rondel

5 Verflossen ist das Gold der Tage,
 Des Abends braun und blaue Farben:
 Des Hirten sanfte Flöten starben
 Des Abends blau und braune Farben
 Verflossen ist das Gold der Tage.

Frauensegen

- Schreitest unter deinen Frau'n
 Und du lächelst oft beklommen:
 Sind so bange Tage kommen.
 5 Weiß verblüht der Mohn am Zaun.
 Wie dein Leib so schön geschwellt
 Golden reift der Wein am Hügel.
 Ferne glänzt des Weihers Spiegel
 Und die Sense klirrt im Feld.
 10 In den Büschen rollt der Tau,
 Rot die Blätter niederfließen.
 Seine liebe Frau zu grüßen
 Naht ein Mohr dir braun und rauh.

Die schöne Stadt

- Alte Plätze sonnig schweigen.
 Tief in Blau und Gold versponnen
 Traumhaft hasten sanfte Nonnen
 5 Unter schwüler Buchen Schweigen.
 Aus den braun erhellten Kirchen
 Schauen des Todes reine Bilder,
 Großer Fürsten schöne Schilder.
 Kronen schimmern in den Kirchen.
 10 Rösser tauchen aus dem Brunnen.
 Blütenkrallen drohn aus Bäumen.
 Knaben spielen wirr von Träumen
 Abends leise dort am Brunnen.
 Mädchen stehen an den Toren,
 15 Schauen scheu ins farbige Leben.
 Ihre feuchten Lippen beben
 Und sie warten an den Toren.
 Zitternd flattern Glockenklänge,
 Marschtakt halt und Wacherufen.
 20 Fremde lauschen auf den Stufen.
 Hoch im Blau sind Orgelklänge.

25 Helle Instrumente singen.
 Durch der Gärten Blätterrahmen
 Schwirrt das Lachen schöner Damen.
 Leise junge Mütter singen.
 Heimlich haucht an blumigen Fenstern
 Duft von Weihrauch, Teer und Flieder.
 Silbern flimmern müde Lider
 Durch die Blumen an den Fenstern.

In einem verlassenen Zimmer

5 Fenster, bunte Blumenbeeten,
 Eine Orgel spielt herein.
 Schatten tanzen an Tapeten,
 Wunderlich ein toller Reihn.
 Lichterloh die Büsche wehen
 Und ein Schwarm von Mücken schwingt.
 Fern im Acker Sensen mähen
 Und ein altes Wasser singt.
 10 Wessen Atem kommt mich kosen?
 Schwalben irre Zeichen ziehn.
 Leise fließt im Grenzenlosen
 Dort das goldne Waldland hin.
 15 Flammen flackern in den Beeten.
 Wirr verzückt der tolle Reihn
 An den gelblichen Tapeten.
 Jemand schaut zur Tür herein.
 20 Weihrauch duftet süß und Birne
 Und es dämmern Glas und Truh.
 Langsam beugt die heiße Stirne
 Sich den weißen Sternen zu.

An den Knaben Elis

- Elis, wenn die Amsel im schwarzen Wald ruft,
 Dieses ist dein Untergang.
 Deine Lippen trinken die Kühle des blauen Felsenquells.
- 5 Laß, wenn deine Stirne leise blutet
 Uralte Legenden
 Und dunkle Deutung des Vogelflugs.
- Du aber gehst mit weichen Schritten in die Nacht,
 Die voll purpurner Trauben hängt
- 10 Und du regst die Arme schöner im Blau.
- Ein Dornenbusch tönt,
 Wo deine mondenen Augen sind.
 O, wie lange bist, Elis, du verstorben.
- Dein Leib ist eine Hyazinthe,
- 15 In die ein Mönch die wächsernen Finger taucht.
 Eine schwarze Höhle ist unser Schweigen,
- Daraus bisweilen ein sanftes Tier tritt
 Und langsam die schweren Lider senkt.
 Auf deine Schläfen tropft schwarzer Tau,
- 20 Das letzte Gold verfallener Sterne.

Der Gewitterabend

- O die roten Abendstunden!
 Flimmernd schwankt am offenen Fenster
 Weinlaub wirr ins Blau gewunden,
- 5 Drinnen nisten Angstgespenster.
- Staub tanzt im Gestank der Gossen.
 Klirrend stößt der Wind in Scheiben.
 Einen Zug von wilden Rossen
 Blitze grelle Wolken treiben.
- 10 Laut zerspringt der Weiherspiegel.
 Möven schrein am Fensterrahmen.
 Feuerreiter sprengt vom Hügel
 Und zerschellt im Tann zu Flammen.

- Kranke kreischen im Spitale.
 15 Bläulich schwirrt der Nacht Gefieder.
 Glitzernd braust mit einem Male
 Regen auf die Dächer nieder.

Abendmuse

- Ans Blumenfenster wieder kehrt des Kirchturms Schatten
 Und Goldnes. Die heiße Stirn verglüht in Ruh und
Schweigen.
 Ein Brunnen fällt im Dunkel von Kastanienzweigen –
 5 Da fühlst du: es ist gut! in schmerzlichem Ermatten.
 Der Markt ist leer von Sommerfrüchten und Gewinden.
 Einträchtig stimmt der Tore schwärzliches Gepränge.
 In einem Garten tönen sanften Spieles Klänge,
 Wo Freunde nach dem Mahle sich zusammenfinden.
 10 Des weißen Magiers Märchen lauscht die Seele gerne.
 Rund saust das Korn, das Mäher nachmittags geschnitten.
 Geduldig schweigt das harte Leben in den Hütten;
 Der Kühe linden Schlaf bescheint die Stallaterne.
 Von Lüften trunken sinken balde ein die Lider
 15 Und öffnen leise sich zu fremden Sternenzeichen.
 Endymion taucht aus dem Dunkel alter Eichen
 Und beugt sich über trauervolle Wasser nieder.

Traum des Bösen

1. Fassung

- Verhallend eines Gongs braungoldne Klänge –
 Ein Liebender erwacht in schwarzen Zimmern
 Die Wang' an Flammen, die im Fenster flimmern.
 5 Am Strome blitzen Segel, Masten, Stränge.
 Ein Mönch, ein schwangres Weib dort im Gedränge.
 Gitarren klimpern, rote Kittel schimmern.
 Kastanien schwül in goldnem Glanz verkümmern;
 Schwarz ragt der Kirchen trauriges Gepränge.

- 10 Aus bleichen Masken schaut der Geist des Bösen.
 Ein Platz verdämmert grauenvoll und düster;
 Am Abend regt auf Inseln sich Geflüster.
- Des Vogelfluges wirre Zeichen lesen
 Aussätzige, die zur Nacht vielleicht verwesen.
 15 Im Park erblicken zitternd sich Geschwister.

Geistliches Lied

- Zeichen, seltns Sticker ein
 Malt ein flatternd Blumenbeet.
 Gottes blauer Odem weht
 5 In den Gartensaal herein,
 Heiter ein.
 Ragt ein Kreuz im wilden Wein.
- Hör' im Dorf sich viele freun,
 Gärtner an der Mauer mäht,
 10 Leise eine Orgel geht,
 Mischt Klang und goldenen Schein,
 Klang und Schein.
 Liebe segnet Brot und Wein.
- Mädchen kommen auch herein
 15 Und der Hahn zum letzten kräht.
 Sacht ein morsches Gitter geht
 Und in Rosen Kranz und Reihn,
 Rosenreihn
 Ruht Maria weiß und fein.
- Bettler dort am alten Stein
 20 Scheint verstorben im Gebet,
 Sanft ein Hirt vom Hügel geht
 Und ein Engel singt im Hain,
 Nah im Hain
 25 Kinder in den Schlaf hinein.

Im Herbst

- Die Sonnenblumen leuchten am Zaun,
 Still sitzen Kranke im Sonnenschein.
 Im Acker mühn sich singend die Frau'n,
 5 Die Klosterglocken läuten darein.
 Die Vögel sagen dir ferne Mär',
 Die Klosterglocken läuten darein.
 Vom Hof tönt sanft die Geige her.
 Heut keltern sie den braunen Wein.
 10 Da zeigt der Mensch sich froh und lind.
 Heut keltern sie den braunen Wein.
 Weit offen die Totenkammern sind
 Und schön bemalt vom Sonnenschein.

Zu Abend mein Herz

- Am Abend hört man den Schrei der Fledermäuse.
 Zwei Rappen springen auf der Wiese.
 Der rote Ahorn rauscht.
 5 Dem Wanderer erscheint die kleine Schenke am Weg.
 Herrlich schmecken junger Wein und Nüsse.
 Herrlich: betrunken zu taumeln in dämmernden Wald.
 Durch schwarzes Geäst tönen schmerzliche Glocken.
 Auf das Gesicht tropft Tau.

Die Bauern

- Vorm Fenster tönendes Grün und Rot.
 Im schwarzverräucherten, niederen Saal
 Sitzen die Knechte und Mägde beim Mahl;
 5 Und sie schenken den Wein und sie brechen das Brot.
 Im tiefen Schweigen der Mittagszeit
 Fällt bisweilen ein karges Wort.
 Die Äcker flimmern in einem fort
 Und der Himmel bleiern und weit.